

verband der United Methodist Church als ein integrierter Bestandteil verbleiben solle. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tendenz eindeutig war: Die EmK in Deutschland wird an ihrer bisherigen Grundstruktur festhalten und ihre internationalen Beziehungen in den bereits vorhandenen Strukturen auf europäischer und auf Weltebene intensivieren. Damit ist kein methodistischer Konfessionalismus begründet, sondern ein gesundes Maß an Selbstbewußtsein dargestellt, das dem ökumenischen Partner keinen Zweifel über den Standort seines methodistischen Gegenübers aufkommen lassen kann. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Bischof Armin Härtel (Dresden) bei einer Gelegenheit die bewußte ökumenische Einbindung mit den Worten forderte, daß wir in der Zukunft noch mehr von einer Ko-Existenz der Kirchen zu einer echten Pro-Existenz helfen wollen.

Damit sind die Weichen für die nähere Zukunft gestellt. Die EmK möchte einen Beitrag als theologisch in bestem Sinne „frag-würdiger“ Partner in einer Zeit leisten, die vom Umbruch in allen Lebensbereichen bestimmt ist. Das methodistische Kirchenverständnis mit der Voraussetzung bewußter und persönlich verantworteter Kirchengliedschaft und den entsprechenden strukturellen Konsequenzen hat in unserer Gesellschaft Modellcharakter für eine Kirche der Zukunft. Hier kann die EmK heute einen echten ökumenischen Beitrag zum Leben der Kirchen in unserem Lande leisten.

*Karl Heinz Voigt*

## Die orthodoxe Kirche inmitten der revolutionären Umwandlung der äthiopischen Gesellschaft

### Aspekte der jüngsten Entwicklung

Zutreffend über Äthiopien zu berichten ist heute so schwierig wie eh und je: Die Massenmedien werden wieder streng zensiert und informieren über viele Vorgänge im Land überhaupt nicht. Darüber hinaus sind Kommunikation und Transport durch Benzinknappheit, lokale Unruhen und die weitgehende Unerschlossenheit des unwegsamen Landes so schwierig geworden, daß viele Vorgänge in den Provinzen in der Hauptstadt Addis Abeba nicht einmal gerüchteleise bekannt werden. Deshalb können nur sehr fragmentarisch einige Aspekte der jüngsten Entwicklung in Äthiopien geschildert werden.

### *Zur politischen Situation*

Im Herbst 1975 mußte Äthiopien im revolutionären Prozeß eine schwere innere Zerreißprobe bestehen. Die Stärke der Militärregierung schien zeitweise nur noch im Besitz der Waffen und in der Uneinigkeit ihrer zahlreichen Gegner zu bestehen. Zu den Gegnern der Militärregierung zählen heute: die ehemaligen Großgrundbesitzer wegen der Landreform (jeder Äthiopier darf nur noch bis zu

10 ha Land bewirtschaften) und wegen der Nationalisierung der Industrie, das städtische Bürgertum wegen der Hausreform (jede äthiopische Familie darf nur noch ein Haus besitzen), die höheren Beamten und Staatsangestellten wegen der Gehaltsreform (Kürzung der hohen Gehälter und Erhöhung der niedrigen Gehälter), aber auch die Studenten der Zemecha, des Arbeitsdienstes, die ursprünglich im Bündnis mit Militär und Lehrern Vorkämpfer der Revolution waren.

Ab Herbst 1974 wurden alle Universitätsstudenten und die Schüler der 11. und 12. Klassen der Oberschulen zum Arbeitsdienst für ein Jahr aufs Land geschickt. Die Universität wurde geschlossen. Hauptaufgabe des Arbeitsdienstes ist die politische Erziehung der ländlichen Massen und die Propagierung des revolutionären Programms der Regierung, „development through cooperation“. Die Studenten registrieren den Besitz an Grund und Häusern und verteilen ihn, sie organisieren die Produktionsgenossenschaften der Bauern, sie geben Unterricht in Landwirtschaft und Hygiene und lehren die Landbevölkerung Lesen und Schreiben. Auch wenn die Studenten für ihre Aufgabe oft nicht hinreichend ausgebildet und ausgerüstet sind, so entspricht diese Arbeit doch den Bedürfnissen des Volkes. Während sich die kaiserliche Regierung auf die Heranbildung einer Elite beschränkte und die Massen vernachlässigte, versucht die Revolutionsregierung die Lebensbedingungen der ländlichen Massen zu verbessern und fordert Opfer von den Privilegierten, wie z.B. den Einsatz im Arbeitsdienst von den Studenten. Allem Dilettantismus zum Trotz muß doch festgehalten werden, daß die Boden- und Hausreform ohne den Einsatz der Studenten in den abgelegenen ländlichen Gebieten wohl kaum durchgeführt worden wäre. Viele Studenten sind freilich enttäuscht, daß den revolutionären Reden der Militärs nicht immer eine revolutionäre Praxis folgt. Begeistert vom chinesischen Vorbild auf dem Weg zum Sozialismus fordern sie eine Zivilregierung, von der sie eine Verwirklichung ihrer revolutionären Ideale erwarten. Als die Studenten ankündigten, zu den Feiern am ersten Jahrestag der Absetzung von Kaiser Haile Selassie am 12. 9. 1975 nach Addis Abeba zurückkehren zu wollen und in einer Massendemonstration eine Zivilregierung zu fordern, verbot die Militärregierung allen Studenten des Arbeitsdienstes, Addis Abeba ohne Sondererlaubnis zu betreten und verlängerte den Arbeitsdienst um ein weiteres Jahr. Seitdem ist das Verhältnis zwischen Studenten und Militär äußerst gespannt. Wer die Mentalität äthiopischer Studenten und die Faszination und Sogkraft, die Addis Abeba auf sie ausübt, kennt, wird freilich die Berichte der amtlichen Propaganda vom begeisterten Auszug der Studenten aus Addis Abeba immer mit der größten Skepsis aufgenommen haben angesichts des für Studenten attraktiven Lebens in Addis Abeba und des harten, einfachen Lebens in den Lagern des Arbeitsdienstes. So droht „development through cooperation“ für die Regierung gegenwärtig zum Bumerang zu werden: In einigen Landesteilen haben die Studenten durch ihre Arbeit anscheinend das Vertrauen der Bauern erworben. Und diese weigern sich nun auf den Rat der Studenten hin, die die Regierung unter Druck setzen wollen, ihre Produkte, insbesondere Getreide, nach Addis Abeba zu verkaufen. Das dadurch bedingte rapide Ansteigen der Lebenshaltungskosten verstärkt den Unmut und die Opposition der städtischen Bevölkerung gegen die Militärregierung. Einen Generalstreik konnte die Regierung am 29./30. 9. 1975 nur durch die Ausrufung des Notstandes und die Androhung schärfster Gegenmaßnahmen

(Razzien nach Streikenden, standrechtliche Erschießungen bei Demonstrationen) verhindern.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die Verschlechterung der Lebensbedingungen in Äthiopien wird jedoch nicht nur durch eine allgemeine politische Unsicherheit und durch die großen Umstellungsschwierigkeiten in der Landwirtschaft (Bodenreform) und der Industrie (Nationalisierung) verursacht – so wichtig und richtig diese Reformen für die langfristige Entwicklung des Landes sind –, sondern auch durch den Eritrea-Krieg. Obgleich deutsche Zeitungen darüber nicht mehr berichten, so muß doch davon ausgegangen werden, daß es in Eritrea einen Guerillakrieg der Befreiungsorganisationen gibt: Die großen Straßen und Städte werden von der Regierung kontrolliert; im Gebirge operieren die Guerilleros. Durch den Eritreakonflikt ist das übrige Äthiopien nicht nur von dem wichtigsten Industrie- und Handelszentrum des Landes, Asmara, abgeschnitten, sondern auch vom Hauptölhafen Massaua. Die Benzinknappheit aber verursacht enorme Transportschwierigkeiten im ganzen Land.

Hinzu kommen regionale Konflikte: Durch die Gleichberechtigung aller Äthiopier, also auch der Moslems, durch die Trennung von orthodoxer Kirche und äthiopischem Staat und durch die Anerkennung von drei islamischen Feiertagen ist die Militärregierung in den orthodoxen Provinzen des Nordens in den Ruf gekommen, proislamisch zu sein. Dort verbindet sich die Opposition der früheren Großgrundbesitzer gegen die Bodenreform mit dem Mißtrauen des Volkes gegen den Islam und führt immer wieder zu lokalen Aufständen. Obwohl den Rebellen ein politisches Konzept, eine Führung und Waffen fehlen und sie nur regional operieren, so muß doch fast das ganze Gebiet zwischen den beiden großen Straßen Addis Abeba–Gondar–Asmara bzw. Addis Abeba–Dessie–Asmara als unsicher gelten. Hier wie in Eritrea sind starke Kräfte des äthiopischen Militärs gebunden, während gleichzeitig die Spannung mit Somalia wächst, ohne daß ausreichende Kräfte zur Verteidigung gegen einen somalischen Angriff zur Verfügung stünden.

Schließlich müssen die andauernden latenten ethnischen Gegensätze (vor allem zwischen Amharen und Gallas) und die religiösen Spannungen (vor allem zwischen Christen und Moslems) beachtet werden, um ein zutreffendes Bild vom gegenwärtigen Zustand der äthiopischen Gesellschaft zu gewinnen. Die Regierung kann sich in dieser Situation vor allem auf das Militär und die zahlreiche Galla-Bevölkerung des Südens stützen, die bereits die großen Vorteile der Bodenreform erkennt. Durch diese Verbindung bzw. Überschneidung von sozialen, politischen, regionalen, religiösen und ethnischen Konflikten, entsteht jene Explosivität und Unübersichtlichkeit, die die gegenwärtige Lage in Äthiopien kennzeichnet. Dennoch scheint es vorerst keine Alternative zur Herrschaft des Militärs zu geben. Denn die Zielvorstellungen der verschiedenen oppositionellen Gruppen, z.B. der rebellischen Großgrundbesitzer und der Studenten, lassen sich nicht vereinbaren. So hat die Opposition weder ein Programm noch eine einheitliche Führung. Aber die äthiopische Militärregierung wird im Ausland auch weithin unterschätzt! Es muß schließlich immer berücksichtigt werden, daß diese Regierung ein ungeheuer schweres Erbe angetreten hat: Die Entwicklung eines der rückständigsten Länder der Erde, ausgelaut und verelendet durch

jahrzehntelange Korruption der alten Führungsschicht und eine jahrelange Dürrekatastrophe in den östlichen Provinzen!

Demgegenüber muß der unbefangene Beobachter anerkennen, daß die wichtigsten Grundsätze und Reformgesetze des revolutionären Programms der Regierung in Äthiopien wirklich notwendig sind und den Bedürfnissen des Volkes entsprechen. Auch hat sich die Verwaltung in den Provinzen durch größeren Einsatz und mehr Kompetenz der führenden Leute verbessert, während diese in kaiserlichen Zeiten vornehmlich in Addis Abeba weilten. In der Regierung selbst dürfte das Gewicht der Fachminister des Kabinetts gegenüber den Militärs im Revolutionsrat und damit des Sachverständes gegenüber der Ideologie in letzter Zeit zugenommen haben. Viele Konflikte entstehen wohl dadurch, daß die Regierung zuviele Reformen zu schnell und zu gewaltsam durchsetzen will. Dabei geht die Regierung gewaltsam nicht nur gegen die Vertreter des alten kaiserlichen Regimes vor. Unter den zahlreichen politischen Gefangenen befinden sich nicht nur Vertreter der alten Feudalschicht, sondern auch Kommunisten. So dürften auch künftig die Konflikte um den weiteren politischen Kurs Äthiopiens nicht gegen das Militär, sondern im Militär ausgetragen werden. Die Unschlüssigkeit der Regierung in einigen innen- und außenpolitischen Fragen läßt auf schwere interne Auseinandersetzungen im Revolutionsrat schließen, in dem sich verschiedene Fraktionen abzeichnen, z. B. eine mehr „maoistische“ oder eine mehr „sozialnationalistische“ Gruppe. Dies wird auch durch die Verhaftung der beiden stellvertretenden Vorsitzenden des Revolutionsrates, Mengistu Haile Mariam und Atenafu Abate, durch den Vorsitzenden des Revolutionsrates General Tafari Bante im November 1975 bestätigt.

### *Zur kirchlichen Situation*

Der Grundsatz der staatlichen Kirchenpolitik ist die Trennung von Kirche und Staat. So steht es im Verfassungsentwurf von 1974, und so wurde es wieder von General Tafari Bante, dem Vorsitzenden des Revolutionsrates, bei einem Empfang für eine Delegation des Moskauer Patriarchats unter Metropolit Antonij am 5. 11. 1975 in Addis Abeba erklärt. Jedoch sprechen einige Anzeichen dafür, daß der Grundsatz der strikten Trennung von Kirche und Staat eher nach sowjetischem als nach französischem Modell angewandt werden soll, das heißt, daß er nur für die Kirche hinsichtlich des Staates, aber nicht für den Staat hinsichtlich der Kirche gilt.

Unvereinbar mit wirklicher Trennung von Kirche und Staat ist z. B. die Bildung des Church Derg, so genannt in Analogie zum Military Derg, dem Revolutionsrat. Der Church Derg ist ein Gremium von reformfreudigen, angesehenen, orthodoxen Bischöfen, Priestern und Laien. Im Unterschied zum Military Derg wurden die Mitglieder jedoch nicht von der Basis gewählt, sondern von den orthodoxen Mitgliedern des Revolutionsrates ernannt. Eine radikale Reform der orthodoxen Kirche, notfalls auch gegen die Bischöfe, die als einzige vom bisherigen staatskirchlichen System profitierten und dafür Rechte der Kirche an den Kaiser preisgaben, gilt als Aufgabe des Church Derg. Über Einzelheiten der geplanten Kirchenreform ist allerdings wenig Konkretes in Erfahrung zu bringen. Es ist auch nicht eindeutig, ob die reformfreudigen orthodoxen Christen des

Church Derg mit Hilfe der Militärregierung die orthodoxe Kirche reformieren können oder ob die Regierung mit dem Instrument des Church Derg lediglich die Kirche spalten will. Sicher ist nur, daß der Church Derg in Opposition zu Patriarch Tewoflos steht. Seine kirchenreformerischen Ideen läßt der Church Derg durch eigene Prediger in den Provinzen verkünden, deren Predigtstätigkeit auch trotz Predigtverbot durch den zuständigen Diözesanbischof von der Regierung geschützt wird. Zweifellos ist aber allein schon die Bildung des Church Derg eines der wichtigsten Ereignisse in der jüngsten Entwicklung der orthodoxen Kirche inmitten der revolutionären Umwandlung der äthiopischen Gesellschaft. Der Church Derg wird gewiß auf die weitere Entwicklung der äthiopisch-orthodoxen Kirche entscheidenden Einfluß ausüben und für die Gestaltung des künftigen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat bestimmend sein.

In der Regierungspropaganda gibt es keine antikirchliche Polemik. Die Kirche wird einfach totgeschwiegen und kommt in der offiziellen Propaganda als Moment äthiopischen Lebens nicht vor. Bei der großen Maskal-Feier auf dem Revolutionsplatz (früher Maskal-Platz) am 27. 9. 1975 fehlten Vertreter der Regierung oder der Behörden, abgesehen vom Oberbürgermeister von Addis Abeba. Während bei diesen Feierlichkeiten früher der Kaiser im Mittelpunkt stand, hat die Feier als Liturgie der Kirche zweifellos gewonnen. Die Beteiligung des Volkes war größer als in früheren Jahren. Die erheblich verkleinerte Parade wurde jetzt vom Patriarchen anstelle des Kaisers abgenommen. Wenn dies Symptome dafür sein sollten, daß die Kirche aus dem politischen und öffentlichen Leben verdrängt werden soll, so muß jedoch auch erwähnt werden, daß es weiterhin kirchliche Sendungen im Staatsrundfunk gibt. Im konservativen Godjam war bei den Feiern anläßlich des ersten Jahrestages der Revolution in Debra Markos die aktive Teilnahme der Priester in liturgischen Gewändern erwünscht! Während einer Festsitzung zur Feier des „Ende des Feudalismus“ präsierten gemeinsam der Generalgouverneur der Provinz und der Erzbischof!

Als im Frühjahr der Leiter der Patriarchatsverwaltung, Ato Zaude Makonnen, versuchte, den Patriarchen durch die Veröffentlichung einer „Untersuchung über die Korruption des Patriarchen“ zu stürzen, kam er schließlich selbst zu Fall. Der Patriarch stieß sofort in das Vakuum nach und ernannte einen Mann seines Vertrauens, den rechtschaffenen, reformfreudigen, aber ganz vom Patriarchen abhängigen Abuna Merkarios zum Leiter der Patriarchatsverwaltung. Der Patriarch ging aus diesem Konflikt gestärkt hervor. Ende September 1975 beanspruchte jedoch der Revolutionsrat als Rechtsnachfolger des Kaisers die kaiserlichen kirchlichen Rechte, erklärte Abuna Merkarios für abgesetzt und ernannte einen Laien seines Vertrauens, Ato Tadla Johannes, früher Leiter der zentralen Personalagentur der Regierung, zum Leiter der Patriarchatsverwaltung.

Etwa gleichzeitig weihte jedoch der Patriarch in Maskal unter weitgehender Umgehung kanonischer Vorschriften (Nominierung der Kandidaten auf einer gemeinsamen Sitzung von Synode der Bischöfe und Laienkuratorium der Kirche) und ohne das Plazet der Regierung abzuwarten drei jüngere Mönche zu Bischöfen (Episcopus). Erfreulich ist an diesem Vorgang immerhin, daß mit Abuna Paulos alias Abba Gebre Medhin Gebre Johannes zum ersten Mal ein modern gebildeter Mönch in den äthiopischen Episkopat aufgenommen wurde, wie über-

haupt die Aufnahme westlich gebildeter Theologen in die Führungspositionen der orthodoxen Kirche Äthiopiens zu beobachten ist (z.B. Dr. Habte Selassie als Dekan der Dreifaltigkeitskirche oder Dr. Girma als Sekretär der orthodoxen Mission). Gleichzeitig mit den Bischofsweihen erfolgte eine Reorganisation der Außenbeziehungen der äthiopisch-orthodoxen Kirche. „Development Commission“, „Comittee on Inter Church Aid and Refugee Service“ und „Office for Ecumenical Relations“ wurden in einem neuen kirchlichen Außenamt vereinigt. Als Leiter dieses Außenamts ist Abuna Paulos sowohl Nachfolger des inzwischen bei der Amnestie zum 12. 9. freigelassenen Ato Getane Bogale als auch von Abuna Samuel, der am 4. 6. 1975 in Zwai anscheinend „unter mysteriösen Umständen ermordet wurde“.

Offen scheint noch das Ergebnis der jüngsten Kraftprobe zwischen Patriarchat und Revolutionsrat zu sein. Es kann jedoch vermutet werden, daß gerade Patriarch Tewoflos wegen seiner Vergangenheit der Regierung durchaus genehm ist. Würde der Patriarch als Oberhaupt der Kirche energisch um die Rechte der Kirche kämpfen, so könnte die Regierung ihn jeder Zeit unter Druck setzen, indem sie die Veröffentlichung von Daten über die Verstrickung des Patriarchats in Unternehmungen, die dem kaiserlichen Hof angelastet werden, androht. Die Verhaftung von Abba Gebre Selassie läßt sogar ein gewisses untergründiges Zusammenspiel nach Meinung vieler Äthiopier vermuten. Unter Kaiser Haile Selassie war dieser stadtbekanntes Prediger inhaftiert, weil er in seinen Predigten die Korruption und die sozialen Mißstände in Äthiopien geißelte. In der Revolution wurde er endlich befreit. Als er jetzt den Patriarchen der Korruption beschuldigte, wurde er exkommuniziert und „verschwand“. In ähnliche Richtung weisen die Opportunisten wie Kes Salomon an der Tekle Haimanot Kirche: Einst Lobredner des Kaisers wurde er jetzt zum Prediger des Sozialismus! Während also die Kirche alle aus dem staatskirchlichen Mischbereich stammenden Rechte auf Mitwirkung und Mitsprache in staatlichen Organen verloren hat, nimmt der Staat weiterhin Rechte im kirchlichen Bereich wahr.

Dieses Bild wird natürlich durch die großen regionalen Unterschiede innerhalb Äthiopiens wieder unübersichtlich. Im Süden war die orthodoxe Kirche vornehmlich Kirche der Amharen – gestützt von der kaiserlichen Regierung. Durch die Enteignung, Entmachtung und Verdrängung der Amharen dürfte die orthodoxe Kirche im Süden weitgehend an Einfluß verloren haben. Ganz anders ist die Lage in den orthodoxen Stammprovinzen. Weil dort die Bischöfe oft als einzige Vermittler zwischen Regierung und Rebellen akzeptiert werden, ist ihr Einfluß in jüngster Zeit eher gewachsen. In den verschiedenen Aufständen in Godjam im Laufe des Jahres 1975 war Abuna Markos von Godjam immer wieder als Vermittler zwischen Regierung und Rebellen in gefährlichen Aktionen tätig. So gelang es ihm z.B. im September 1975 in Metula Maryam den 97 Regierungssoldaten die von einigen Tausend aufständischen Bauern umzingelt waren, in tagelangen Verhandlungen den freien Abzug zu erwirken. Die Regierung hat den Erzbischof ausdrücklich um diese Friedensmission gebeten.

Den wichtigsten Konfliktstoff in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche dürften in der Zukunft jedoch die Finanzen der Kirche verursachen. Durch die Boden- und Hausreform hat die orthodoxe Kirche alle wesentlichen Einnahmen verloren, da sie bisher gänzlich von der Rente ihres Besitzes lebte! Natürlich

muß auch bei der Enteignung des Kirchenbesitzes wieder unterschieden werden: Wenn jetzt den Bauernpriestern im Norden das Land gehört, das sie bewirtschaften, und nicht mehr der Kirche, so wird damit nur ein Zustand legalisiert, der faktisch seit langem bestand. Freilich werden viele Bauernpriester nun den Kirchendienst vernachlässigen, da sie dazu nicht mehr verpflichtet sind. So wird im Klerus der Zukunft engagierter Glaube von bloßem Traditionschristentum geschieden werden. Wenn die Klöster ihre Latifundien verlieren und die Mönche gezwungen werden, von ihrer Hände Arbeit zu leben, so könnten sie dies doch als Chance ergreifen, endlich den Schritt vom altkirchlichen Anachoretentum bzw. kontemplativen Mönchtum zum „benediktinischen Mönchtum“ des europäischen Mittelalters zu tun und damit einen Beitrag zur Reform der Kirche und zur Entwicklung des Landes zu leisten. Leider muß jetzt noch in Äthiopien die Regierung das Volk auf die Würde der Arbeit hinweisen, was uns Europäer schon benediktinische Mönche lehrten. Wirklich einschneidend ist der totale Verlust der Einnahmen aber für die Patriarchatsverwaltung, die Seelsorge in den Städten und die diakonischen bzw. schulischen Einrichtungen der orthodoxen Kirche. Wenn die Kirche nun durch Finanzmangel gezwungen sein sollte, die Patriarchatsverwaltung drastisch zu verkleinern, so wird dies angesichts der bisherigen Arbeit der Verwaltung für die orthodoxe Kirche kein Schaden sein! Katastrophal ist der Ausfall der Einnahmen aber doch für die Unterhaltung der kirchlichen Schulen, der diakonischen Einrichtungen und die Bezahlung des Seelsorgeklerus in den Städten, da der städtische Klerus nicht vom Kirchenland leben kann, sondern auf die Unterstützung durch die Gläubigen angewiesen ist, zumal eine effektive Seelsorge in den Städten weithin erst noch aufgebaut werden müßte! Das Patriarchat erwägt zwar, von den orthodoxen Christen ein Kirchgeld zu erheben, um diese Ausgaben bestreiten zu können. Es wird jedoch lange dauern, bis die äthiopischen Christen gelernt haben, ihre Kirche durch freiwillige Spenden zu unterstützen, zumal die meisten Christen aufgrund ihrer Armut dazu kaum in der Lage sind.

Für diese schwierige Übergangszeit hat die Regierung Staatsleistungen an die Kirche zugesagt. Bisher wurden diese Hilfgelder aber nur monatlich ausbezahlt. Über ein langfristiges Finanzabkommen wird gegenwärtig zwischen Patriarchat und Regierung verhandelt. Jetzt muß die staatliche Unterstützung noch durch politisches Wohlverhalten der Kirche verdient werden. Außerdem dürfte der Staat die Verwendung seiner Leistungen kontrollieren. Dadurch wird die Kirche vom Staat abhängig gehalten. Innerkirchlich aber bedeutet die Überweisung der Staatsleistungen an das Patriarchat eine unerhörte Stärkung des Patriarchats gegenüber Bischöfen und lokalen Kirchen, die der äthiopischen Tradition widerspricht. Damit werden auch die lokalen Kirchen, die bisher alle ihre eigenen Einnahmen hatten, direkt vom Patriarchat und indirekt von der Regierung abhängig.

Durch den Einnahmeverlust der Kirche kommen auch die Kirchenschulen in große finanzielle Schwierigkeiten. Dies gilt nicht nur für die traditionellen Kirchenschulen; auch der Bestand der beiden großen kirchlichen Schulen in Addis Abeba, Sankt Paul's School und Holy Trinity School, ist gefährdet. Denn von der Verstaatlichung der Privatschulen im Oktober 1975 wurden die Schulen für Ausländer und die Missions- und Kirchenschulen ausdrücklich ausgenommen.

Dazu erklärte der Kultusminister Dr. Haile Gabriel Dagne, daß die Regierung die Kirchenschulen nicht nur deshalb von der Verstaatlichung ausgenommen habe, weil gegenwärtig die Finanzen zum Unterhalt fehlten, sondern auch, weil sie wisse, daß eine Regierung keine Kirchenschulen betreiben könne. Um das kulturelle und kirchliche Erbe Äthiopiens zu bewahren und eine kulturelle Identität der Äthiopier wiederzugewinnen, sei die Regierung vielmehr am Bestand der Kirchenschulen interessiert. So erfreuen sich auch die modernen orthodoxen Kirchenschulen, die mit deutscher Hilfe (Brot für die Welt, Kindernothilfe) gegründet wurden (Debra Tabor 1971, Dabat 1973, Debra Markos 1975) und die in äthiopischer Trägerschaft erzbischöflicher Kuratorien traditionelle äthiopische kirchliche und moderne westliche Bildung sowie akademische Bildung und berufliche Ausbildung in ihrem Lehrplan miteinander verbinden, vielfältige Förderung durch die äthiopische Regierung.

Jan-Gerd Beinke